

Nr. 2 | 2018

Rundbrief Weltkirche



**Liebe Freundinnen und Freunde der weltkirchlichen Arbeit,
sehr geehrte Damen und Herren,**

es war doch eigentlich alles geplant. Die Aufgaben verteilt, das Ziel definiert, jetzt könnten wir zum fünften Mal Fußballweltmeister werden und dann: ab in den verdienten Sommerurlaub. Doch schon in der Vorrunde ereilt uns das Aus. Mission nicht erfüllt. Wie konnte das geschehen?

Nun, kann man in einem Vorwort diese Frage nicht beantworten, sondern eher nur etwas Grundsätzliches feststellen. Was Mission zum Beispiel für die Hilfswerke heute bedeutet, welche Aufgaben und Ziele man dafür in den Blick nehmen muss.

Mission heißt, den eigenen Glauben mit anderen zu teilen, durch Wort und Tat. Mit dem, was wir tun, möchten wir allen Menschen ein „Leben in Fülle“ (Johannes 10,10), Gerechtigkeit und Frieden ermöglichen und treten für die ganzheitliche Entwicklung und Befreiung der Menschen ein. Für uns ist es selbstverständlich, dass wir jegliche Zwangsmittel und Gewalt ablehnen, um unseren Glauben zu bezeugen.

Man kann sogar noch weiter gehen und sagen: Als getaufte Christen haben wir die Aufgabe, jeden Tag in unseren ganz konkreten Lebenssituationen die Welt ein Stückchen gerechter zu machen und das Leben lebenswerter zu gestalten – nicht nur für uns. Jeder und jede ist aufgerufen, die Schöpfung zu bewahren (Laudato si). Also, arbeiten wir mit am Reich Gottes, da wo wir sind, mit den Menschen, mit denen wir es zu tun haben, mit den Möglichkeiten, die uns zur Verfügung stehen – das ist unsere Mission.

+ Ludger Schepers, Weihbischof

Dorothea Meilwes

Dr. Sebastian Neugebauer

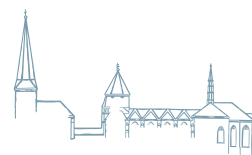
Eva Rausche

Marie-Luise Langwald

Meinrad Rupieper

In dieser Ausgabe

Flohmarkt am Dom	2	Bonifatiuswerk zu Besuch in Paderborn	9
Kirchliches Datenschutzgesetz	3	Elektrisch mobil zum Katholikentag	10
„Neue“ Seitenwechsler*innen	4	Pater Joaquim Moreira da Silva	11
Solidaritätslauf für Misereor-Projekt	6	Interview mit	
Adventiatgäste 2018 aus Panama	7	Pater Thomas Timpte OSB	12
Besuch aus dem Partnerbistum	8	Weiterbildung für indische Ordensfrauen	14
		Impuls	16



Bistum Essen



Die Kinder der katholischen KiTas St. Barbara in Essen-Byfang und St. Antonius unterhielten mit einem Singspiel und einem Kindermusical.



Weihbischof Ludger Schepers und Bernd Wolharn, City Pastoral, eröffneten den Flohmarkt am Dom.

Flohmarkt und Sommerfest Hand in Hand

Gemeindeguppen trödeln für Eine-Welt-Projekte in der Essener Innenstadt

„Genial sozial!“ Unter diesem Motto fand am Samstag, 07. Juli, der 23. Flohmarkt am Dom statt. Doch in diesem Jahr war es etwas anders. Zum traditionellen Flohmarkt am Dom fand erstmals parallel ein großes Sommerfest mit einem Handwerkermarkt, kostenlosen Führungen und vielen anderen Attraktionen auf dem Domplatz, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Flohmarkt, statt.

Da die deutsche Mannschaft bei der Fußball WM etwas hinter den Erwartungen geblieben war und das Wetter mit Hochsommer verwöhnte, konnten wir uns über guten Zulauf, viele Interessenten und noch mehr gute Laune auf der Kettwiger Straße in der Essener Innenstadt freuen. Für besonders fröhliche Momente sorgten die Kinder der katholischen KiTas St. Barbara in Essen-Byfang und St. Antonius mit einem Singspiel und einem Kindermusical. Die „Dauerbrenner“ im Rahmenprogramm waren auch in diesem Jahr wieder die „Flotten Socken“, die mit ihren Tänzen viele Zuschauerinnen und Zuschauer begeisterten und mit ihrer guten Laune einige Menschen zum Mittanzen anregten.

Mehr als 20 Gruppen und Initiativen aus dem Bistum beteiligten sich mit Ständen und verkauften Bücher, Trödel, selbstproduzierten Honig oder fair gehandelte Produkte und vieles mehr. Die Katholische Frauengemeinschaft kfd und die Ju-

gendberufshilfeeinrichtung „Die Boje“ sorgten mit frisch gebackenen Waffeln, Kuchen und Kaffee für das leibliche Wohl der Flohmarkt-Besucher. Ein großes Lob galt den Jugendlichen aus der Boje und der Wohngruppe für unbegleitete Flüchtlinge, die die kfd beim Waffelbacken und uns als Helfer-Crew tatkräftig unterstützten.

Wie in jedem Jahr behalten die Flohmarkt-Verkäufer 50% ihres Gewinns für den eigenen guten Zweck. Die andere Hälfte, eine Summe von mehr als 2500 € (der genaue Betrag stand bei Redaktionsschluss leider noch nicht fest) sowie das erlaufene Spendengeld, kommt auch in diesem Jahr Projekten von der Boje, missio und Adveniat zu Gute. Über Adveniat wird dadurch das Projekt „Faire Arbeit“ gefördert, welches in Südmexiko indigene Kaffeebauern unterstützt. Über missio fließt das Geld in ein Projekt der kongolesischen Erzdiözese Bukavu zur Unterstützung von Trauma-Projekten für Frauen, die unter den Verbrechen im Kongo leiden. Die Boje fördert mit ihrem Anteil das Projekt „Rückenwind“, das sich für „entkoppelte“ durch soziale Netzwerke gefallene Jugendliche in Essen einsetzt.

Abschließend kann man festhalten, dass der Flohmarkt am Dom in Kooperation mit dem ersten Sommerfest ein Erfolg



Die „Flotten Socken“ regten die Menschen zum Tanzen an.

war. Wie es mit der Kooperation weitergeht, muss noch reflektiert werden; der Flohmarkt selbst wird auf jeden Fall im Sommer 2019 wieder stattfinden. Wir freuen uns nach diesem gelungenen Tag schon jetzt auf die Fortsetzung beim 24. Flohmarkt am Dom und danken allen Beteiligten und unseren Sponsoren, der Bank im Bistum Essen, der PAX Bank, der Sparkasse Essen, sowie Bäcker Peters herzlich für ihr Engagement!

Text: Meinrad Rupieper
Fotos: Abteilung Weltkirche und Mission



Viele bunte Bilder hatten die KiTa-Kinder im Gepäck.



Auf der Kettwiger Straße wurde man mit sommerlichen Temperaturen verwöhnt.



Ihre Daten sind bei uns sicher!

Neues kirchliches Datenschutz-Gesetz in Kraft

Sicher haben Sie mit dem Inkrafttreten der neuen Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) am 25. Mai 2018 eine ganze Reihe an Nachrichten bekommen, in denen Unternehmen und Organisationen auf ihre neuen Datenschutz-Ordnungen hingewiesen haben. Schon seit dem 24. Mai 2018 gilt zudem das neue kirchliche Datenschutzgesetz (KDG) und damit auch eine neue kirchliche Datenschutzgerichtsordnung (KDSGO). Als Abteilung Weltkirche und Mission des Bistums Essen unterliegen wir dem letzteren Regelwerk. Gerne machen wir an dieser Stelle darauf aufmerksam, dass wir mit personenbezogenen Daten im Einklang mit dem KDG umgehen. Für den Versand dieses Rundbriefes haben wir im Allgemeinen die Namen, Post- und Email-Adressen der Empfänger gespeichert, die uns zu diesem Zweck übermittelt wurden; natürlich geben wir Ihnen jederzeit Auskunft, welche Daten wir von Ihnen gespeichert haben und löschen sie auf formlosen Antrag aus unserer Adressdatei.

Bei weiteren Fragen und Anmerkungen wenden Sie sich bitte an die Abteilung Weltkirche und Mission, Sebastian Neugebauer, Telefon 0201-2204-259 oder Email sebastian.neugebauer@bistum-essen.de

Aufbruchstimmung und Abschiedsgefühle

Aussendungsfeier und Seminare für die „neuen“ Seitenwechsler*innen



Freuen sich auf Ihren Freiwilligendienst im Ausland - Hinten v.l.n.r.: Niklas Körfer, Theresa Ahrens, Christina Hömberg, Dorothea Hellersberg, Jannik Sielaff, Viktoria Scheidtmann. Vorne v.l.n.r.: Malte Schubert, Miriam Raatz, Johannes Nowak.

Foto: Achim Pohl | Bistum Essen

Der Sommer ist wahrscheinlich die ereignisreichste Zeit im Seitenwechsel-Freiwilligendienst: Die Freiwilligen im Einsatz müssen sich auf die Heimreise vorbereiten, während für die neue Generation der Aufbruch naht.

Theresa Ahrens, Christina Hömberg, Dorothea Hellersberg, Viktoria Scheidtmann, Jannik Sielaff, Niklas Körfer, Johannes Nowak, Miriam Raatz und Malte Schubert sind neun neue Freiwillige, die sich auf ihre Ausreise in die Projekte in Lateinamerika und Tansania vorbereiten. In einer Aussendungsfeier mit Weihbischof Schepers in der Propsteikirche St. Ludgerus in Werden fiel der „offizielle Startschuss“, nach intensiven Vorbereitungstagen mit der Abteilung Weltkirche und einem zehntägigen Seminar mit der fid in Köln werden sie dann ab Ende Juli ausreisen und ihre zwölfmonatigen Einsätze beginnen.

Text: Eva Rausche



Beim Seitenwechsel, hier in Tansania tauchen die Freiwilligen ganz in die Kultur und die Gesellschaft des Landes ein.

(Foto: © privat/Amelie Quincke)

Ab August beginnt die Bewerbungszeit für einen Seitenwechsel-Freiwilligendienst ab Sommer 2019, die Bewerbungsfrist endet am 15. Oktober. Alle Informationen hierzu, sowie weitere Berichte von den Freiwilligen finden sich unter:
www.seitenwechsel.bistum-essen.de



Tristan Steckelbach unterwegs im peruanischen Dschungel. (Im Gefängnis selbst kann nicht fotografiert werden.)

Einer meiner Lieblingsmomente der letzten Monate war, als ein paar der Jungs meinten, sie wären doch meine kleinen Brüder: einerseits weil das für mich bedeutet, dass ich es doch geschafft habe auf eine gute Art und Weise für diese Jungs da zu sein, die doch irgendwie sehr anders sind als man das so gewöhnt ist, und sie sich dort gut von mir begleitet fühlen. Andererseits ist es auch einfach lustig, da ich durchschnittlich fünf Jahre jünger als sie bin.

Was mir auch immer gefällt ist, wenn ich aus irgendeinem Grund in einen der anderen Blöcke gehe, da ich mich normalerweise hauptsächlich in der Capellania, auf den Wegen des Gefängnisses oder im Centro de Escucha aufhalte. So fand ich es sehr interessant als ich mit Toni, dem Coordinador der Capellania

Mein Jahr in Tansania geht zuende

Amelie Quincke berichtet aus Njombe / Tansania von gemischten Gefühlen:

Auch wenn das jetzt mal wieder sehr klischeehaft klingt, aber die Zeit vergeht wirklich rasend schnell! Das erste halbe Jahr und die Monate danach habe ich mir in Bezug auf meine Pläne, die ich in der Schule und im Kindergarten noch umsetzen wollte, immer gedacht „Ach, Amelie, du hast ja noch Zeit. Das machst du einfach später!“. Tja, von wegen, die Zeit ist dann doch schneller vergangen als gedacht. Und nun sitze ich hier mit relativ vielen Vorhaben, die ich mir ausgedacht habe, und komme plötzlich in Bedrängnis mit der Zeit. Zum Beispiel möchte ich in der Schule noch ein paar Spiele vorführen oder im Kindergarten den Außenbereich nutzen, um ein paar Spielgeräte zu platzieren.

Auf der einen Seite bin ich traurig, dass dieses Jahr zu Ende geht und ich die Leute und die Umgebung danach wahrscheinlich erst einmal für eine Weile nicht wiedersehen werde. Auf der anderen Seite freue ich mich aber auch, bald wieder nach Hause zurück zu kehren. Bis dahin versuche ich die Zeit noch einmal gründlich zu nutzen und zu genießen und meine Ideen in die Tat umzusetzen.

Lieblingsmomente



Tristan Steckelbach zieht ein Zwischenfazit zu seinem Einsatz im Männergefängnis in Lima / Peru:

viele der unterschiedlichen Blöcke besichtigt habe, da ich sie davor nur sehr oberflächlich kannte. Es ist einfach unglaublich wie sehr die Standards dort variieren, da es zum Beispiel im Block 8 geradezu postapokalyptisch anmutende Anbauten gibt, die die Insassen an den ursprünglichen Block drangebaut haben, in denen auf einer Fläche von ca. 5 mal 5 Metern um die 100 Insassen in dreifach Stockbetten leben, während es an anderen Stellen Billardtische, mehrere Fernseher und alles Mögliche gibt, und der Delegierte des Pabellon 2, der in der Rangordnung des Gefängnisses ganz oben steht, nicht nur seine eigene Ziege als Haustier hat, sondern auch mit dem Direktor Geschäfte macht damit er aus dem Gefängnis rausgelassen wird Abends um mit seiner Familie essen gehen zu können.

Zu meinen weiteren Lieblingsmomenten zählt jedoch ohne Zweifel auch der Tag als diejenigen, die das Angebot in der Capellania ihre Schule nachzuholen nutzen, ihren Schulabschluss hatten und ihre Eltern zu Besuch gekommen sind.

Ich denke, das ist ein ganz guter Einblick, weshalb das Gefängnis und seine Bewohner nie aufhören mich zu erstaunen, sei es auf negative Art und Weise mit Geschichten die aus Prison Break stammen könnten, oder auch positiv durch ihr Engagement und ihren Willen das Beste aus der Situation zu machen.



Amelie Quincke (r.) wird die Menschen in Tansania vermissen.

(Foto: © privat/Amelie Quincke)

Auf den Beinen gegen Kinderarbeit

Hauptschule Hexbachtal veranstaltet Solidaritätslauf für Misereor-Projekt



Orangefarbene Segensbändchen waren das Erkennungszeichen aller, die sich am Solidaritätslauf beteiligten.

Es war kalt und regnerisch, aber die Stimmung dennoch hervorragend: am 22. Juni veranstaltete die Hauptschule Hexbachtal in Mülheim einen Solidaritätslauf für ein Projekt des Hilfswerks Misereor. Fast 200 Beteiligte (Schüler*innen, Lehrer*innen und Sozialpädagog*innen) waren auf den Beinen, um Spenden zu sammeln für das Projekt gegen Kinderarbeit zu sammeln.

Es war eine Aktion mit Vorgeschichte: die Jahrgangsstufen 8 und 9 der Hauptschule hatten sich im Unterricht ausführlich mit dem Thema Kinderarbeit befasst. Im Deutschunterricht stand die Lektüre von „Made in Vietnam“ von Caroline Philipps im Mittelpunkt. Das Buch schildert das Schicksal von Kindern, die zum Unterhalt ihrer Familien beitragen müssen, statt in die Schule zu gehen. In der Fastenzeit besuchte dann Sr. Jancy, Ordensfrau aus Indien, als Gast der Misereor-Fastenaktion die Schule Hexbachtal und berichtete über die Situation in ihrem Land. Obwohl Kinderarbeit in Indien offiziell verboten ist, sind Millionen Mädchen und Jungen gezwungen zu arbeiten, weil ihre Eltern zu arm sind.

Gepackt von diesen hautnahen Erfahrungen, war der Entschluss schnell gefasst: wir möchten etwas tun! In Zusammenarbeit mit Misereor war schnell ein Spendenzweck gefunden: ein Projekt, das Familien hilft, aus der Spirale von Analphabetismus, Arbeitslosigkeit und Armut herauszufinden. Besonders wichtig ist, dass die Menschen über ihre Rechte aufgeklärt werden und lernen, diese einzufordern. Denn das Gesetz in Indien verbietet Kinderarbeit!

Bis der Lauf starten konnte, gab es in der Tat viel zu erledigen: Plakate entwerfen, Spendenboxen basteln und in Geschäften im Stadtteil und in den Kirchengemeinden verteilen. Anschreiben an potentielle Sponsoren, Partnerfirmen der Schulen und andere Mülheimer Unternehmen schicken, einen Elternbrief verfassen. Persönlich informierten die Schüler alle Klassen über ihr Vorhaben und verteilten Spendenzettel an die Mitschüler. In der Pause wurden Waffeln gebacken, eine Gruppe sorgte durch Musik für gute Stimmung. Während des Laufs waren die Teilnehmer zu listen, Segensbändchen wurden verteilt, die gelaufenen Runden protokolliert. Insgesamt wurden 1479 Runden von 400 Metern Länge gelaufen. Spitzenreiter war die Klasse 5a mit 151 Runden. Jutta Breil-Lahmer, ehrenamtliche Schulseelsorgerin an der Schule Hexbachtal, war beeindruckt:

„Die Schülerinnen und Schüler waren Feuer und Flamme. Es war ein wunderbares Gemeinschaftserlebnis!“

Zum Redaktionsschluss stand das Ergebnis des Solidaritätslaufes noch aus. Gewinner gibt es so oder so: die Kinder aus dem Misereor-Projekt - und die Schüler*innen der Hauptschule Hexbachtal, die so eine tolle Aktion auf die Beine gestellt haben.

Text: Dorothea Meilwes
Fotos: Hauptschule am Hexbachtal



Trotz Kälte und leichtem Regen: die Stimmung war gut!

Adveniatgäste 2018 kommen aus Panama

Briseida Iglesia
und Jeroncio Osario Campos
zu Gast im Bistum Essen

Im Rahmen der diesjährigen Adveniat-Weihnachtsaktion „Chancen geben – Jugend will Verantwortung“ dürfen wir zwei Gäste im Bistum Essen begrüßen. Beide kommen aus Panama und gehören der indigenen Volksgruppe der Kuna an. Die Kuna leben an der nordöstlichen Atlantikküste Panamas in traditioneller Lebensweise im Einklang mit der Natur. Allerdings ziehen viele Kuna in die großen Städte des Landes, wo es oftmals schwer ist, die traditionelle Kultur zu leben. Jeroncio Osario versucht den Spagat zwischen Tradition und einem BWL-Studium in Panama-Stadt. Er ist engagiert in der indigenen Jugendpastoral, liebt das Internet und lebt seinen Glauben.

Begleitet wird er von Briseida, einer „weisen Frau“ der Kuna, die Quelle der Inspiration für die indigene Jugendpastoral in Panama-Stadt ist. Wir dürfen uns freuen auf einen spannenden Einblick in die Lebenswelt der Kuna, die uns anhalten kann, selbst sorgsamer mit unserem gemeinsamen Haus, der Erde, umzugehen. Außerdem können wir schon vor dem Welt-



Briseida Iglesia (r.) und Jeroncio Osario Campos (l.) vom Volk der Kuna werden Anfang Dezember zu Gast im Bistum Essen ein.

Bild: Adveniat / Achim Pohl

jugendtag 2019 etwas von den Chancen Jugendlicher und junger Erwachsener in Panama erfahren.

Briseida und Jeroncio sind vom 02. bis 04. Dezember 2018 im Bistum unterwegs. Wenn Sie den beiden in Ihrer Gemeinde, Schule, Gruppe oder Ihrem Verband begegnen möchten, wenden Sie sich bitte an die Abteilung Weltkirche und Mission, Sebastian Neugebauer, Telefon 0201-2204-259 oder Email sebastian.neugebauer@bistum-essen.de

Text: Sebastian Neugebauer

Chancen geben – Jugend will Verantwortung

Einführung in die Adveniat-Weihnachtsaktion 2018

Der Jugend liegt die Welt zu Füßen!? So einfach ist es nicht. Das katholische Hilfswerk Adveniat stellt Kinder und Jugendliche in Lateinamerika, die von einer guten Zukunft träumen, in den Mittelpunkt seiner Weihnachtsaktion. Doch allzu oft scheitern sie an den Verhältnissen: Statt zur Schule zu gehen, müssen sie früh für das Einkommen der Familie arbeiten. Dabei ist die junge Generation willens und auf dem Sprung, Verantwortung in Gesellschaft und Kirche zu übernehmen.

Was hindert junge Menschen in Lateinamerika, was hemmt ihre Entfaltung? Was ist zu tun, um ihnen Perspektiven zu eröffnen? Wir möchten ins Gespräch kommen mit denen, die selbst betroffen sind: Bei einer Einführungsveranstaltung in die Adveniat-Weihnachtsaktion am Mittwoch, 19. September 2018 von 19:00 bis 21:30 Uhr mit

Weihbischof Ludger Schepers berichten junge Menschen aus Lateinamerika und Deutschland über ihre eigenen Eindrücke, Sorgen und Hoffnungen.

Die Veranstaltung findet statt in den Räumlichkeiten des BDKJ-Diözesanverbandes an der Alfredstraße 31, 45127 Essen. Nach einem Dialogvortrag mit zwei Freiwilligen aus Kolumbien und Deutschland besteht Gelegenheit, Ideen für die Umsetzung der Weihnachtsaktion in Gemeinden und speziell in Jugendgruppen auszutauschen.

Anmeldungen sind möglich bis zum 12. September unter 0201 / 2205-634 oder info.weltkirche@bistum-essen.de

Dorothea Meilwes

Besuch aus dem Partnerbistum

Die Kardinäle Joseph Zen und John Tong zu Gast in Essen



Kardinal John Tong (Mitte) besucht zusammen mit Weihbischof Ludger Schepers (3. v.l.) das Kirchenzentrum im Oberhausener CentrO

Foto: Sebastian Neugebauer

Im April und Mai durften wir gleich zwei emeritierte Bischöfe aus unserem Partnerbistum Hongkong begrüßen. Die beiden Kardinäle Joseph Zen Ze-Kiun und John Tong Hon waren von 2002 bis 2009 bzw. von 2009 bis 2017 Vorgänger des jetzigen Bischofs Michael Yeung Ming-Cheung. Im Zentrum ihrer Besuche stand zum einen die Pflege der seit 1961 bestehenden Partnerschaft mit dem Bistum Essen. Zum anderen konnten beide von einer nicht ganz einfachen Situation der katholischen Kirche in China berichten. Dort gibt es sowohl die offizielle Kirche, die der „Patriotischen Vereinigung“ angehört und als „staatstreu“ bezeichnet werden kann, und die so genannte Untergrundkirche, die sich zunächst dem Papst verpflichtet fühlt. Zurzeit werden Verhandlungen zwischen der chinesischen Regierung und dem Vatikan geführt, in denen es



Kardinal Joseph Zen während seines Besuchs in Essen

Foto: Bistum Essen / Simon Wiggen

unter anderem um die Ernennung von Bischöfen geht, die sowohl vom chinesischen Staat als auch dem Vatikan anerkannt werden – momentan gibt es eine Reihe wechselseitig nicht anerkannter Bischöfe.

Kardinal Zen zeigte sich sehr offen kritisch gegenüber dem momentanen Stand der Verhandlungen, forderte „lieber keine Vereinbarung als eine schlechte“ und monierte die schwieriger werdende offene Religionsausübung aufgrund neuer chinesischer Gesetze. Deutlich moderater trat Kardinal Tong auf, der sein Vertrauen in eine gute Verhandlungsführung seitens der vatikanischen Delegation ausdrückte. So sagte Kardinal Tong sinngemäß: „Etwas Gutes wird lange Bestand haben und wenn etwas nicht gut ist, wird es auch nicht lange Bestand haben.“

Vor dem Besuch in Essen nahm Kardinal Zen den Preis der Stephanus-Stiftung für verfolgte Christen entgegen und konnte leider nur kurz bleiben. Kardinal Tong hatte jedoch auch Zeit für etwas Industrie-Kultur, wanderte auf der Halde Haniel und genoss anschließend Kaffee im ökumenischen Kirchenzentrum im CentrO Oberhausen (www.kirchenzentrum.de). Er zeigte sich beeindruckt von der Möglichkeit an einem Ort des Konsums auch Raum für Begegnung und Glauben zu haben.

Beide Kardinäle drückten bei ihrem Besuch ihre große Verbundenheit dem Bistum Essen gegenüber aus. Sie dankten für die Unterstützung bei Kirchbau und Pastoral und für den gegenseitigen Austausch während der mehr als fünfzig Jahre andauernden Partnerschaft. Sie baten darum, die Unterstützung auch und gerade im Gebet weiterzuführen und auszubauen. So bleibt eine Partnerschaft lebendig, bei der die Menschen zwar geographisch weit voneinander entfernt sind, sich aber trotzdem nah fühlen.

Text: Sebastian Neugebauer

Wenn Sie Interesse an der Bistumspartnerschaft mit Hongkong haben oder weitere Informationen benötigen, wenden Sie sich bitte an die Abteilung Weltkirche und Mission, Sebastian Neugebauer, Tel.: 0201-2204-259 oder E-Mail sebastian.neugebauer@bistum-essen.de

Keiner soll alleine glauben!

Das Bonifatiuswerk Essen zu Besuch in Paderborn

Beim Stichwort „Weltkirche und Mission“ denkt man meist zuerst an den globalen Süden, obwohl die Weltkirche natürlich auch die anderen Himmelrichtungen umfasst. Das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken schaut in einige der anderen Richtungen: nach Skandinavien, Finnland, Island, ins Baltikum und auch in die Diaspora-Gebiete in Deutschland. Dort gibt es eine Not anderer Natur als Hunger, Krieg, Armut und Krankheit: mit seinem Glauben allein zu sein, in der Minderheit zu sein, ohne eine Gemeinschaft, in der man mit anderen zusammen seinen Glauben leben kann. Hier hilft das Bonifatiuswerk. Durch Unterstützung beim Bau von Kirchen und Versammlungsräumen, bei der Mobilität durch die bekannten, gelb-roten „BONI-Busse“, aber auch der Förderung von katechetischen und missionspastoralen Projekten ist das Bonifatiuswerk an der Seite katholischer Christen in Minderheitensituationen.

Der Sitz des Bonifatiuswerks ist Paderborn, aber in den meisten deutschen Bistümern gibt es ein diözesanes Bonifatiuswerk, so auch in Essen. Um die Arbeit im Bistum besser mit dem Werk in Paderborn zu vernetzen und Impulse für die Arbeit im Bistum Essen zu bekom-



Der Vorstand des diözesanen Bonifatiuswerks in Essen zu Besuch in Paderborn.
 Obere Reihe: Sebastian Neugebauer, Günther Weiß, Georg Austen (Hauptgeschäftsführer des Bonifatiuswerks), Johannes Broxtermann (Vorsitzender des diözesanen Werks in Essen). Untere Reihe: Gertraud Huchtmeier, Theresa Meier (Praktikantin beim Bonifatiuswerk), Elisabeth Klaes, Julia Brodersen-Schäfers (Referentin für missionarische und diakonische Pastoral)

Foto: Bonifatiuswerk / Theresa Meier

men, unternahm der Vorstand des diözesanen Bonifatiuswerk in Essen eine Exkursion nach Paderborn.

Text: Sebastian Neugebauer



Fair und nachhaltig veranstalten

Netzwerk Faire Metropole Ruhr gibt Leitfaden heraus

Das nächste Pfarrfest steht vor der Tür? Die Gemeinde veranstaltet ein besonderes Event für Familien? Dann ist es höchste Zeit, sich Gedanken über Nachhaltigkeit und Fairness zu machen. Eine Hilfe dazu hat nun

das Netzwerk Faire Metropole Ruhr erstellt: Unter dem Titel „Fair veranstalten - Eine Gebrauchsanweisung für nachhaltige Events“ wurde ein Leitfaden veröffentlicht. Er enthält zahlreiche Tipps, die bei der Planung und Umsetzung von nachhaltigen und fairen Veranstaltungen helfen können. Was ist eine faire Veranstaltung und worauf sollte man bei

der Auswahl von Veranstaltungsort, Catering und Technik achten? Wie funktioniert umweltschonende Kommunikation und wo bekomme ich faire Kleidung, Tischwäsche etc.? Anhand von Checklisten lässt sich leicht überblicken, welche Aspekte Sie für Ihre Veranstaltung berücksichtigen können. Die Broschüre ist handlich, passt in jede Aktentasche und kann zum ständigen Begleiter aller werden, die Feste, Feiern oder Tagungen von Vereinen, Gruppen, Kirchengemeinden usw. planen und durchführen.

Der Leitfaden kann bestellt werden unter 0201/2204-634 oder unter info@weltkirche-essen.de

Text: Dorothea Meilwes

Elektrisch mobil zum Katholikentag

Das Erzbistum Freiburg wirbt für neue Mobilitätskonzepte

540 km beträgt der direkte Weg vom erzbischöflichen Ordinariat Freiburg bis zum St. Paulus-Dom in Münster. Für die meisten aktuellen Elektro-Autos ist dies noch etwas zu weit, um die Strecke ohne zwischenzeitliches Aufladen zu bewältigen. Die beiden Elektro-Autos, die sich in diesem Jahr von Freiburg aus auf den Weg zum Katholikentag in Münster gemacht haben, konnten dieses Problem umgehen, indem sie in den Bischofsstädten, die entlang des Weges liegen, Station gemacht haben, um für Elektromobilität zu werben.

Im Gepäck hatten die beiden Autos dabei eine Pilotstudie zum Freiburger Projekt „elektrisch mobil“. In den Jahren 2014 und 2015 wurde dort eine Flotte aus fünfzehn Elektroautos etabliert, die unter anderem einigen der Sozialstationen im Erzbistum zur Verfügung standen. Die Fahrzeuge wurden auf ihre Alltagstauglichkeit hin getestet und konnten diesen Test mit Bravour bestehen. Bei einer mittleren Tourenlänge von etwa 50 km spielte zum Beispiel das zwischenzeitliche Nachladen keine Rolle im Normalbetrieb der Autos. Auch bei der Handhabung der E-Mobile mussten sich die Benutzer kaum umstellen.

Als ein Knackpunkt erwies sich allerdings, dass der Ladeinfrastruktur eine besondere Bedeutung zufällt. Auch wenn während des Arbeitstages kein Nachladen nötig ist – irgendwann ist das Laden fällig. Hier ist eine Anfangsinvestition nötig und auch ein bisschen Planung. Die Erfahrungen mit den Elektroautos waren aber in Summe so gut, dass inzwischen ein Drittel der Fahrzeuge des Erzbistums elektrisch angetrieben wird.

Während des Zwischenstopps vor dem Essener Dom brachten die Freiburger aber auch ihr Wissen um die grundsätzliche Kritik an der Elektromobilität mit und informierten unter anderem Weihbischof Ludger Schepers über die größeren Zusammenhänge. Noch unklar ist zum Beispiel die Umweltbelastung durch die Herstellung und Entsorgung der benötigten Batterien. Und da Elektroautos in der Herstellung mehr CO₂-Emissionen hervorrufen als konventionelle Fahrzeuge, tragen sie zunächst einen „CO₂-Rucksack“. Bei Verwendung von Ökostrom aus regenerativen Quellen ist dieser Ballast aber nach etwa 20.000 Kilometern abgefahren und die CO₂-Bilanz eines Elektroautos ist besser als die eines herkömmlichen Benziners oder Dieselfahrzeugs.

Eine Botschaft aber ist klar: Wir benötigen neue Konzepte der Mobilität, wenn wir unsere Verantwortung zum Schutz der Umwelt, zur Bewahrung der Schöpfung wahrnehmen wollen.

Text und Fotos: Sebastian Neugebauer



Weihbischof Ludger Schepers inspiziert das Innenleben eines Elektroautos.



Der Leiter des Referats Energie und Umwelt des Erzbistums Freiburg, Benedikt Schalk, übergibt Weihbischof Ludger Schepers vor dem Essener Dom eine Studie zum Freiburger Pilotprojekt „elektrisch mobil“.

An der Seite der Gumuz – Pater Joaquim Moreira da Silva Im September zu Gast in der Diözese Essen

An der Seite der Armen und Ausgegrenzten zu stehen, das bedeutet für Pater Joaquim Moreira da Silva Mission. Seit acht Jahren lebt und arbeitet der portugiesische Comboni-Missionar, den alle nur Pater Quim nennen, im Westen Äthiopiens. Dort engagiert er sich für die Gumuz, ein Volk, auf das in Äthiopien viele herabschauen.

„Bis in die 1930er Jahre sind die Gumuz von den Nachbarvölkern versklavt worden“, berichtet Quim. „Ich habe gehört, wie Leute sie als ‚Hunde‘, ‚Tiere‘ oder ‚Sklaven‘ bezeichneten.“

Die Gumuz leben als Jäger, Sammler und Kleinbauern in der Region Benishangul-Gumuz, einem entlegenen Gebiet, so groß wie das Bundesland Niedersachsen. Es liegt nördlich des Blauen Nils und grenzt an den Sudan. Die Gesundheitsversorgung in der Region ist schlecht, die Müttersterblichkeit sehr hoch. Mädchen werden oft früh verheiratet. Viele Kinder gehen nicht zur Schule.

Die meisten Gumuz gehören traditionellen afrikanischen Religionen an. Als die katholische Kirche vor 18 Jahren in der Region ihre Mission begann, organisierte sie medizinische Versorgung, errichtete eine Klinik, bohrte Brunnen und baute Kindergärten und Schulen. Und die Missionare erzählten den Menschen von Gott, davon, dass er immer an ihrer Seite sei. Heute wird die Kirche in der Region geschätzt. „Einer der Dorfältesten sagte mir: ‚Wir sind dankbar, weil jemand an uns gedacht hat, uns als Menschen wahrgenommen hat‘“, erzählt Pater Quim. „Das hat mich sehr glücklich gemacht.“ Zusammen mit seinem Team junger enthusiastischer Katecheten, deren Ausbildung von missio unterstützt wird, besucht der 43-Jährige fast täglich Dörfer. Besonders Jugendliche kommen zum Katecheseunterricht, in dem viel gesungen, getrommelt und gelacht wird. Der Missionar spricht auch darüber, dass die Gumuz das Potenzial ihrer Tradition und Kultur ausschöpfen sollten, wirbt für den Schulbesuch und erklärt, warum Kinderehen ungerecht und schädlich sind. Und Pater



Pater Joaquim Moreira da Silva

„Wir wollen den jungen Menschen zeigen, dass sie genauso viel wert sind wie alle anderen.“

Quim wird nicht müde, die Jugendlichen zu ermutigen: „Wir wollen ihnen zeigen, dass sie mit Hilfe ihrer eigenen Fähigkeiten ihre Situation verändern können. Sie haben die Talente, ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen. Sie müssen sie nur entdecken.“

Text: Bettina Tiburzy

Wie Pater Joaquim Moreira da Silva auf die Menschen in Äthiopien zugeht können Sie persönlich erfahren. Er ist in der Zeit vom 20. bis 28. September 2018 zu Gast in unserer Diözese Essen.

Wenn Sie in Ihrer Gemeinde oder Schule Interesse an einem Besuch haben oder weitere Informationen erhalten möchten, wenden Sie sich bitte an Meinrad Rupieper, missio Diözesanreferent.

E-Mail: meinrad.rupieper@bistum-essen.de
Tel.: 0201-2204-372.

Um besser planen zu können erbitten wir Ihre Besuchs-Anfrage bis zum 27. August.

65 Jahre in Südkorea – von Gott gesegnet

Interview mit
Pater Thomas Timpte OSB,
Missionar aus dem Bistum Essen

Pater Thomas Timpte OSB

*Geboren am 26.11.1933,
aufgewachsen in Oberhausen,
Gemeinde St. Pankratius*

*1953: Abitur in Bottrop und
Eintritt in die Abtei Königs-
münster (in Meschede) der
Benediktiner von St. Ottilien*

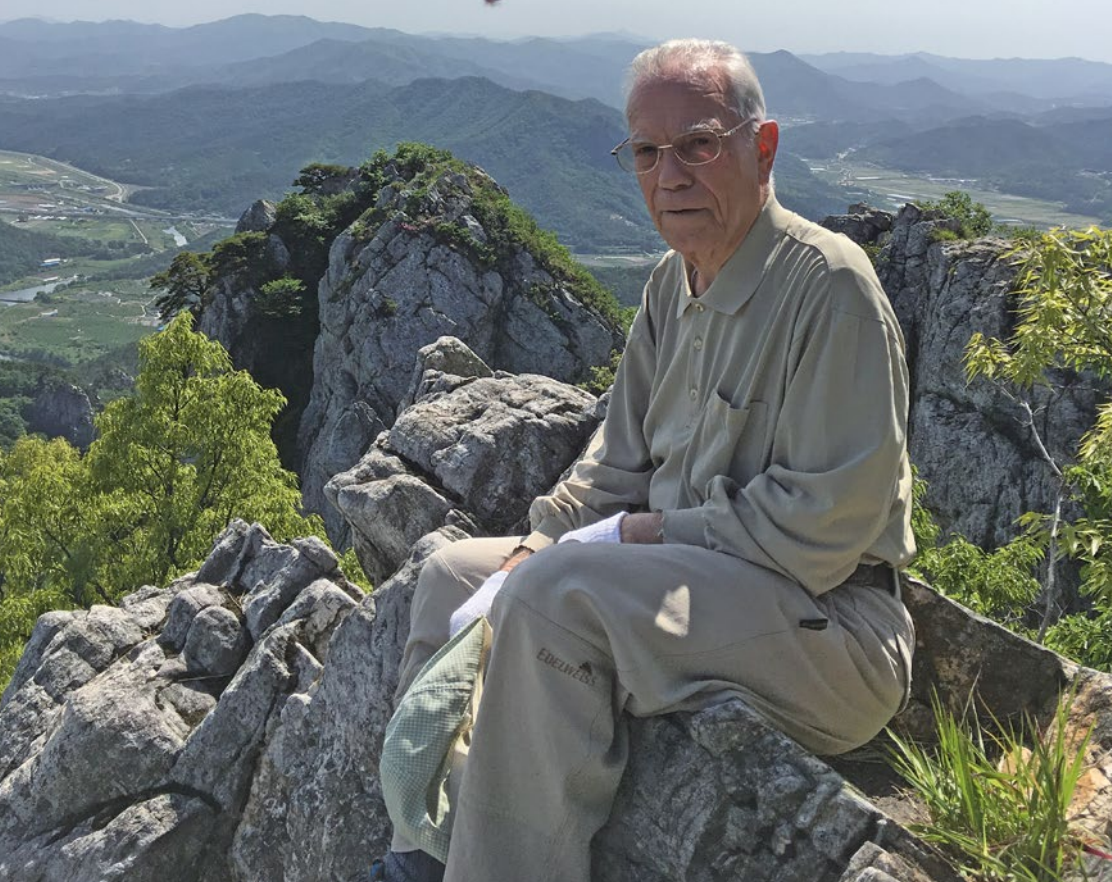
*1954: Einfache Gelübde; der
Bruder Ulrich geht als Missio-
nar nach Argentinien*

*1954 bis 1961:
Philosophische Studien an der
Benediktinerhochschule San
Anselmo in Rom, Doktor in
Religionsphilosophie*

1960: Priesterweihe

*Januar 1962: Ausreise nach
Korea. Dort tätig als Novizen-
meister und Prior in der Abtei
Waegwan, Arbeit als Pfarrer*

*Seit 2008: Mitglied einer klei-
nen Gemeinschaft im Südwest-
ten des Landes.*



Weite Landschaft: Pater Thomas auf einem Gipfel in der Nähe des Klosters.

Was haben Sie gedacht und gefühlt, als Sie zum ersten Mal koreanischen Boden betreten haben?

Als ich am 10. März 1962 vom Schiff aus die Millionenstadt Pusan erblickte, war ich erschrocken, da auf den Bergen, die sich am Meer entlang erstrecken, nur eng zusammengedrängte Hütten zu sehen waren. Auch auf der Bahnfahrt ging es ständig an Dörfern vorbei, die nur aus strohgedeckten Lehmhäusern bestanden. Ich wusste, dass Korea ein armes Land war. Aber so arm hatte ich es mir nicht vorgestellt. Es war bedrückend. Ich konnte nicht ahnen, dass das Land 50 Jahre später zu den wichtigsten Industrienationen der Erde gehören würde.

Was hat Ihnen den Impuls gegeben, in die Welt hinauszugehen; was hat Ihnen geholfen, auf diesem Weg konsequent weiter zu gehen?

In den letzten Jahren auf dem Gymnasium (in Bottrop) habe ich darüber nachgedacht, was die wichtigste und lohnendste Aufgabe in dieser Welt sei, und kam zu dem Schluss, das sei die Verkündigung des Evangeliums. Auch der Vortrag eines Afrikamissionars hat mich damals stark beeindruckt. Ich wollte mithelfen, den mittleren Teil Afrikas möglichst schnell katholisch zu machen. Da mich aber das Leben der Benediktiner, das ich in Gerleve kennengelernt hatte, anzog, beschloss ich, beides zu verbind-





Der promovierte Religionsphilosoph ist ein gesuchter Vortragsredner.

den, und trat in das Kloster der Missionsbenediktiner in Meschede ein. Allerdings wurde ich dann nicht nach Tanzania geschickt (wie ich gehofft hatte), sondern nach Korea. Auf Grund meiner Ordensgelübde blieb mir nichts anderes übrig, als auf diesem Weg weiterzugehen, den ich jetzt 65 Jahre lang als von Gott gesegnet erfahren habe.

Nennen Sie bitte (drei) Stichwörter, die Ihre deutsche Heimat und das Land Ihres Einsatzes als Missionar treffend beschreiben.

Für Deutschland: Ordnungssinn, Sicherheitsbedürfnis, Perfektion. Für Korea: Veränderung, Wagemut, Großzügigkeit. Im Übrigen sind die Menschen überall erstaunlich gleich. Unterschiede sieht man besser, wenn man nur einige Tage im Land ist.

Korea ist – anders als Deutschland – bis heute ein geteiltes Land. Welche Ängste und Hoffnungen erfüllen Sie angesichts der politischen, gesellschaftlichen und menschlichen Trennung des Landes? Welche Rolle nimmt die katholische Kirche dabei ein?

Die Teilung Deutschlands war fast eine Art verdiente Strafe als Folge des zweiten Weltkriegs, da die Mehrheit der Deutschen Hitler und seine Clique unterstützt hatte. Die Koreaner dagegen tragen keinerlei Schuld daran, dass Sowjets und Amerikaner 1945 das Land aufgeteilt haben, anstatt es nach der Befreiung von der Kolonisierung durch die Japaner seinen eigenen Weg gehen zu lassen. Nachdem sich nun in diesem Jahr durch die geschickte Diplomatie unseres Präsidenten Moon Jae-in sowohl die beiden obersten Vertreter der beiden Koreas, wie auch der Präsident der USA und der Führer Nordkoreas getroffen haben, schöpfen wir neue Hoffnung für eine Versöhnung der beiden Staaten. Zumindest



An das Land und seine Menschen hat der Benediktinerpater sein Herz verschenkt.



Mit den Mitbrüdern vor dem Benediktinerkloster

ist vorläufig die Gefahr eines zweiten Koreakriegs gebannt. Wir brauchen das Gebet, damit sich vor allem die USA und Nordkorea einig werden. Bischöfe und andere kirchliche Vertreter haben immer wieder den Norden besucht, um eine Versöhnung vorzubereiten, obwohl im Norden kein kirchliches Leben möglich ist.

Wie erleben Sie die katholische Kirche in Südkorea?

Als erstes möchte ich sagen: Die koreanische Kirche ist lebendig. Das hat in erster Linie mit der Rolle der Laien zu tun. Das Bemerkenswerteste an der katholischen Kirche in Korea ist, dass sie von einheimischen Gelehrten gegründet wurde, die das Christentum aus von China herübergeschmuggelten Büchern kennengelernt hatten. Sie fingen an, nach den Lehren zu leben, die sie darin fanden. Einer von ihnen ließ sich in Peking taufen. Das war 1784. Erst 1835 gelang es den ersten französischen Missionaren koreanischen Boden zu betreten. Zwar sind die koreanischen Priester meist klerikaler und autoritärer als die deutschen, aber die Laien bringen sich weiterhin ein. Es gibt ein Theologisches Forschungsinstitut, das von Laien geleitet wird, die verschiedene Veröffentlichungen herausgeben.

Was würden Sie als wichtigste Erfahrung / Erkenntnis Ihrer Zeit in der Mission bezeichnen?

Der Ausdruck „Zeit in der Mission“ passt nicht, da ich ja mein ganzes Leben hier zugebracht habe und einfach hierher gehöre. Bei einem Gottesdienst in Osterfeld 1992 habe ich gemerkt, dass meine Heimat Waegwan ist, d.h. die Abtei in der Provinz Nord-Kyongsang, der ich seit 1962 zugehöre. Ich bin hier sehr glücklich und dankbar, u.a. weil ich hier in einer lebendigen und wachsenden Kirche lebe und in einer völlig anderen Kultur, die ich als ungeheuer bereichernd empfinde.

Interview: Dorothea Meilwes



Die eigene Kraft und Freude spüren:
Aufwärmübungen in der Gruppe

Beheimatet in der Einen Welt

Abschluss der dreiteiligen Weiterbildung für indische Ordensfrauen, die in Deutschland leben und arbeiten

„Voller Lob, voller Kraft...“ – Lied und Tanz drücken aus, was zwölf indische Ordensfrauen aus den Bistümern Aachen und Essen bei einem dreiteiligen Seminar erfahren haben.

„Wir sind dankbar für viele gute Begegnungen und Gespräche und spüren neue Kraft für unseren Dienst in Deutschland.“ Ende Juni überreichte der Aachener Weihbischof Karl Borsch ihnen die Zertifikate über ihre Teilnahme. Wie er drückte auch

Weihbischof Ludger Schepers seine Dankbarkeit aus für die Präsenz der Schwestern: „Es ist gut, dass Sie da sind. Wir brauchen Sie bei uns. Wir brauchen Ihre Glaubenserfahrung, Ihr Zeugnis, Ihr Gebet.“

Im September 2017 hatten sich die Schwestern, die zwischen einem Jahr und fast 20 Jahren in Deutschland leben und arbeiten, aufgemacht, an einem dreiteiligen Seminar teilzunehmen, das von den Ordensreferaten beider Diözesen zum vierten Mal angeboten wurde. Die Schwestern, die in Krankenhäusern und Altenheimen arbeiten, sind fachlich gut ausgebildet. Einige nach einer ersten Zeit in Deutschland, andere nach zahlreichen beruflichen Fortbildungen, wollten sie alle etwas für ihre persönliche Weiterbildung tun. Da kam die Einladung wohl zum rechten Zeitpunkt.

Nach einem fröhlich-erwartungsvollen Kennenlernen zu Beginn des ersten Seminars und einer Zeit der persönlichen Besinnung gab es bald schon einen lebendigen Austausch über die eigene Lebens- und Glaubensgeschichte. „Wie bin ich die geworden, die ich bin?“ – „Warum bin ich in diese Gemeinschaft und in keine andere eingetreten?“ Eine Rückmeldung von vielen gleichlautenden: „Obwohl wir ‚indischen Schwestern‘ aus dem gleichen Land kommen, habe ich hier



Anhand von Magazinen und Zeitschriften wurde die gesellschaftliche Situation in Deutschland beleuchtet.

Rückblick

die Vielfalt jeder einzelnen Person und der unterschiedliche Ordensgemeinschaften erfahren. Gleichzeitig haben wir uns an diesem Wochenende als ‚eine‘ Gemeinschaft erlebt und das hat mir gutgetan.“ Alle fühlten sich beschenkt durch die Vielfalt der Charismen und durch die Wahrnehmung: „Andere haben dieselben Probleme wie ich.“ Die Realität der pastoralen Situation in der Gemeinde vor Ort kam immer wieder zur Sprache, z.B., dass es kaum noch möglich ist, täglich die Eucharistie mitzufeiern. Von anderen und ihren Nöten zu hören, macht manchmal die eigene Not erträglicher.

In der Begleitung alter und sterbender Menschen spielen deren Erfahrungen mit der Kirche und ihr – oft kindliches – Gottesbild eine wichtige Rolle. Dem ist das zweite Seminarwochenende nachgegangen. Mit welchen Gottesvorstellungen bin ich aufgewachsen, (wie) hat sich mein Gottesbild im Laufe meines Lebens verändert und wie denken die Menschen, die ich begleite, von Gott? Eine Äußerung, die für viele steht: „Gott ist mir näher gekommen. Ich fühle mich sehr bereichert durch das, was andere mitgeteilt haben.“

Das dritte Seminar nahm die kirchliche, gesellschaftliche und berufliche Realität in Deutschland in den Blick, die in vielem so anders ist als in Indien: „Was ich kenne, damit kann ich umgehen.“

Rückblickend auf die drei Seminareinheiten war die einhellige Feststellung der Schwestern: „Ich bin sehr froh, dass ich an diesem Seminar teilgenommen habe.“



Lebhafte Gespräche in der Kleingruppe

So waren die Zertifikate, die den Schwestern bei der abschließenden Eucharistiefeyer überreicht wurden, nicht nur eine Bescheinigung für die Teilnahme. Sie stehen für Wertschätzung, Ermutigung und Verbundenheit. Das „Gruppenbild mit Bischof“ macht diese sichtbar. „Ich werde das Foto in meinem Zimmer an die Wand hängen. – Schade, dass die Seminarreihe nun zu Ende ist.“ Dieser Trauer kann abgeholfen werden: Im April 2019 gibt es einen Aufbaukurs, zu dem die Teilnehmerinnen aller vier Seminarreihen eingeladen sind. Inzwischen sind es über 50 Schwestern. Und im Oktober 2019 beginnt die fünfte Seminarreihe.

Text und Fotos: Marie-Luise Langwald



Abschluss des Seminars mit Weihbischof Karl Borsch, Aachen, und den zuständigen Ordensreferentinnen Marie-Luise Langwald (Bistum Essen) und Schwester Birgitt Maria Adelfang (Bistum Aachen)

Aufatmen

Das ist Jesu Zusage an uns:

„Kommt zu mir, ich werde euch ein Aufatmen schenken für eurer Leben.“ (Mt 11,28)

Ich werde euch ein Aufatmen schenken, wenn ihr erschöpft seid.

Ich werde euch langen Atem schenken, wenn ihr schwer zu tragen habt.

Ich werde euch frischen Atem schenken, wenn ihr müde seid.

Ich werde euch durchatmen lassen, wenn ihr atemlos seid.

Ich werde „Zeiten des Aufatmens kommen“ lassen (Apg 3,20) für dich.

Marie-Luise Langwald



Wir veröffentlichen im Rundbrief Weltkirche in loser Folge Informationen über weltkirchliche Partnerschaften und die Aktivitäten von Eine-Welt-Gruppen in unserem Bistum. Sie möchten von Ihrer Arbeit und Ihren Erfahrungen berichten? Dann informieren Sie uns gerne unter: Dorothea.Meilwes@bistum-essen.de oder telefonisch unter 0201-2204 271.

Kontakt

Dr. Sebastian Neugebauer	0201/2204-259
Marie-Luise Langwald	0201/2204-289
Dorothea Meilwes	0201/2204-271
Eva Rausche	0201/2204-409
Meinrad Rupieper	0201/2204-372
Sekretariat: Kristina Lovric	0201/2204-634
Fax:	0201/2204-460
E-Mail:	info.weltkirche@bistum-essen.de

Impressum

Bischöfliches Generalvikariat Essen
 Abteilung Weltkirche und Mission
 missio Diözesanstelle Essen
 Referat Orden und Geistliche Gemeinschaften

Zwölfling 16
 Haus C, Obergeschoss
 45127 Essen